

Mu oder Mäh

zen koan \$ mondo

Im heutigen japanischen Zen-Buddhismus gibt es offiziell drei Haupt-Richtungen – die Rinzai-Schule, die mit Koan arbeitet, die Soto-Schule, die ohne Koan arbeitet, und eine Mischform.

Was ist ein Koan?

Es ist eine kleine Geschichte oder eine Fragestellung, meist in einem bestimmten historischen Kontext entstanden. Sie wird benutzt, um den Zen-Schüler zur Weiterentwicklung zu bringen. In manchen Zen-Schulen müssen die Schüler bis zu 700 Koan lösen, um ihren Schulungsweg erfolgreich hinter sich zu bringen.

Mundos sind kleine Geschichten, die ein Gespräch zwischen Meister und Schüler darstellen, meist mit einem weiterbringenden Erlebnis des Schülers verbunden. Und dann gibt es noch unendlich viele Geschichten, die die Weltsicht des Zen darstellen, und die man für dieselben Zwecke nutzen kann.

Braucht man Koan und ähnliches, um zur Erleuchtung zu kommen? Ja und nein. Je nachdem, wen man fragt. In der Blütezeit des Zen hat man keine Koan benutzt, da warnte man im Gegenteil vor den Fallen der alten Meister und überhaupt davor, etwas in den Mund zu nehmen, was schon mal jemand vorgekaut hatte.

Schauen wir uns zuerst eines der berühmtesten Koan an, das auch zum meinem Titel geführt hat, das Koan Mu. Es lautet folgendermaßen:

„Ein Mönch fragte (Meister) Joshu: Hat auch ein

Hund Buddha-Natur? Joshu antwortete: Mu!“

Es ist ein sehr kurzes Koan, und schon wenn wir es aus der japanischen Überlieferung in den chinesischen Kontext zurückstellen, klingt es anders:

„Ein Mönch fragte Chao-Chou Ts'ung-shen: Hat ein Hund Buddha-Natur? Chao Chou antwortete: Wu!“

Dieses Koan wird oft so benutzt, daß man sich den ganzen Tag über fragen soll, was Mu denn nun bedeutet, bis man eins mit diesem Mu geworden ist. Man kann Jahre damit verbringen. Und danach warten noch hunderte Koan auf Lösung.

Zen wurde in alten Zeiten als der direkte Weg ins eigene Sein, in die Buddhanatur bezeichnet. Wenn man nun jahrzehntelange Koanwege gehen muß, um dahin zu kommen, wo man losgegangen ist, ergibt sich die Frage, was man gewinnt, wenn man Koan löst. Der letzte Zen-Meister, dem ich begegnete, hatte schon viele Koan gelöst und schien viele davon als Tore in eine Art höheres Sein anzusehen und die Koan Arbeit als eine Art Geheimwissenschaft für auserwählte Menschen.

Das Koan Mu z.B. ist vor 1300 Jahren entstanden, in einer völlig anderen Kultur, einer anderen Zeit, und wie bei vielen Texten sind uns die Zusammenhänge und die damaligen Menschen (Mönche im Kloster) sehr fern. Wir müssen also entweder den großen Koan-Meistern, die uns befragen, blindlings glauben, daß sie es wissen, oder wir müssen selber forschen. Ich z.B. halte die chinesische Antwort für humorvoll und tiefgehend: Chao Chou hat den Fragenden angebellt! ;-))

Schon allein die Tatsache, daß weder der Buddha noch die nachfolgenden Patriarchen mit Koan gearbeitet haben, offenbart ja fraglos, daß Koan nicht notwendig sind, um Erkenntnis zu gewinnen. Vielleicht ist es so wie mit einem guten Leh-

rer: Wer sein Metier aus dem FF beherrscht muß nicht mehr planen und vorbereiten und kann ganz spontan, je nach dem Zustand des Schülers, handeln. Wer aber gar nicht sieht, wo sein Gegenüber gerade steht, der braucht Raster. Da hat man dann die standardisierte Koan-Schulung, die von „Erkenntnis zu Erkenntnis“ höher führt.

John Looi schreibt in seinem Buch über die Koan Praxis im Zen, daß wir uns selbst in die Situation versetzen müssen, in der Buddha war – sich selbst absolut vertrauen, nur dem eigenen Weg folgen, kein Buddhist sein. Gleichzeitig gehört er aber einer Schule an, die das Lösen von 700 Koan erwartet. Wie kann man lernen, sich selbst zu vertrauen, wenn man ständig gezwungen ist, die Fragen von anderen Leuten zu beantworten?

Wenn die Zielsetzung die Buddha-Natur ist, das völlig unverfälschte Sein, dann müßten die Fragen dazu eigentlich immer einfacher werden und nicht immer komplizierter. Letzten Endes ist fast jeder Ausspruch eines Meisters wie Joshu ein Koan, nur daß die Texte immer situationsbedingt sind. Der Mönch fragt und bekommt eine spontane Antwort. Dieses lebendige Miteinander wird in der Koan-Schulung ersetzt durch ein System, bei dem man wie auf einer Hühnerleiter in einem Karrierebetrieb sich anstrengt, um weiterzukommen.

Und was dabei herauskommt ist dann meistens wohl ein Roshi, ein Meister, der etwas Besonderes ist – und damit den Weg des Zen verfehlt hat.

Dabei ist das beste Koan der Alltag!

Was für ein Wetter haben wir heute? - An welche Schlange bei den Kassen soll ich mich stellen?

Was koche ich diesmal?

Unendlich viele solche Fragen ergeben sich, bei denen ich immer wieder am Scheideweg stehe, ob ich etwas Besonderes herausschlagen will (kürzes-

te Wartezeit, superleckerer Essen, Wetter für meine spezielle Gemütslage), ob ich anfangs nachzu-grübeln, was sinnvoll ist, oder ob ich mich harmonisch mit den Gegebenheiten arrangiere.

Bei vielen Koan-Besprechungen in Büchern stößt man auf eigentlich christliche Interpretationen – da wird vom Überwärtigen gesprochen, auf das man zielt. Oder es wird ein besonderer Geist beschworen, ein alles übersteigendes Verständnis, da wird so getan, als würde man ein Mensch, der Fähigkeiten entwickelt, die andere nicht haben. Das würde dann stimmen, wenn man sich tatsächlich beim Kacken nicht vor dem Geruch ekelt, oder wenn man die Ansicht überwände, Buddhisten wären die besseren Menschen.

Schauen wir uns das erste Koan des Hekigan Roku an:

Kaiser Wu von Liang fragte den Großmeister Bodhidharma: „Was ist der eine Sinn der heiligen Wahrheit?“ Bodhidharma sagte: „Leer und weit, nichts Heiliges.“ Der Kaiser sagte: „Wer ist das Uns gegenüber?“ Bodhidharma sagte: „Weiß nicht.“ Der Kaiser verwarf es.

Das Koan fährt noch fort mit einem Gespräch des Kaisers mit seinem Berater, aber der Kern besteht aus diesen Sätzen, und sie stellen auch den Kern des Zen-Buddhismus dar. Was gibt es an diesen Worten noch zu deuten und zu zweifeln? Wo soll sich da noch irgendeine verborgene überwärtige oder geheime und erst nach langem Koan-Studium erkennbare Weisheit und Klarheit verstecken? Dies Koan ist wie ein Schwertschnitt – ist der Kopf ab, ist das Leben verloren, da erübrigt sich jede weitere Diskussion.

Schauen wir uns dazu noch ein Mondo an:

Ratsherr Wang besuchte Meister Linji. Er traf ihn vor der Mönchshalle und fragte ihn: „Rezitieren

die Mönche in dieser Halle die Sutren?“ Linji antwortete: „Sie rezitieren keine Sutren.“ Wang fragte: „Üben die Mönche Zazen?“ Linji antwortete: „Sie üben kein Zazen.“ Wang fragte: „Sie rezitieren keine Sutren und üben kein Zazen – was machen sie denn dann?“ Linji sagte: „Ich veranlasse sie alle dazu, Buddhas und Patriarchen zu werden.“ Der Ratsherr sagte: „Goldstaub ist zwar sehr wertvoll, aber wenn er ins Auge fällt, wird er zum Hindernis. Wie steht es damit?“ Linji antwortete: „Ich dachte immer, ihr wärt nur ein ganz gewöhnlicher Kerl!“

Dieses Mondo regt dazu an, selbst herauszufinden, was Zazen mit Erleuchtung zu tun hat, ob Erleuchtung überhaupt ein Ziel ist, das man verfolgen sollte, wozu Sutren-Rezitation dient usw. Koan geben ja keine Lösungen, Mondo und Geschichten stellen Situationen dar, in die man sich eventuell einfühlen kann, die Lösungen muß man aber selber finden.

Das Koan, das den Titel ziert, das Koan „Mu“ zB. ist so ein Fall. Hat ein Hund Buddhanatur? Was ist denn überhaupt Buddhanatur?

Nächstes Koan: Zu welcher Fragestellung gehört die Antwort: „Mäh!“? ;-))

Was ist Buddhanatur? Werden wir, wenn wir ins Nirvana eingehen, vom Karma befreit und sind dann wie ein unbeschriebenes Blatt Papier? Was stellt man sich unter „ein Buddha werden vor“? Müssten wir dann auch wieder Laufen und Sprechen lernen? Das behandelt das Koan von Hyakujo und dem Fuchs (Mumonkan Nr. 2)

Das sind alles Vorstellungsbilder, mehr nicht.

Nansens Katze ist auch so ein Koan, in dem Joshu als Schüler auftritt und leider nicht das Leben einer Katze rettet (Hekigan Roku Nr. 63).

Ein ganz besonderes Mondo ist das Gespräch

zwischen Nangaku und Baso:

Baso meditierte intensiv im Klostergarten. Sein Meister Nangaku sah das und begann vor seinen Augen einen Ziegelstein zu polieren. Baso fragte: „Was machst du da?“ Nangaku erwiderte: „Ich mache aus diesem Ziegelstein einen Spiegel.“ Baso sagte: „Man kann aus einem Ziegelstein keinen Spiegel machen.“ Nangaku sagte: „Wenn man durch Zazen zu einem Buddha werden kann, kann man auch durch Polieren aus einem Ziegelstein einen Buddha machen.“

Warum sagte Rinzaï denn: „Wenn du den Buddha triffst, töte ihn“?

Dieses Mondo ist so klar und eindeutig, wenn man sich mit Körper und Geist hineinversetzt. Aber man muß wirklich physisch spüren, was zwischen den beiden abgelaufen ist. Warum machen wir Zazen? Weil wir Buddha werden wollen? Erleuchtet? Wer wird erleuchtet? Oder besser, da es laut Buddhismus kein Ich gibt: Was wird erleuchtet? Den meisten Texten nach zu urteilen: Unser Geist. Ne, das wird nix. Körper&Geist muß erleuchtet werden. Baso muß direkt den Ziegelstein als sich selbst erlebt haben, der poliert wird. Zazen ist ein physischgeistiger Vorgang, bei dem jede Körperzelle beteiligt ist.

Die tiefe und ernsthafte Frage, wer oder was ich denn bin ist das eigentliche Koan. Das impliziert eine weitere Frage: Wer bist du, denn ohne dich bin ich auch nicht. Was ist die Erde unter meinen Füßen, die mich trägt, die Luft, die ich atme? All das bin ich auch, in stetem Austausch.

Gibt es auf diese Fragen eine Antwort? Oder Antworten? Und wie könnten die lauten?

Bodhidharma sagte: Weiß nicht....

Christoph Jantzen

Haus Lueginsland – 11. Dazämbär 2015 10.54 Uhr